

Der kalte Wind einer Sommernacht

Kao x Die

Von Tetsu

Kapitel 20: Long Distance Call, The End

Kapitel 20: Long Distance Call, The End

Kommentar: Das letzte Kapitel! Wirklich! Ich bin gespannt, ob es euch gefällt... und auch, ob ihr alle Handlungen und Gefühle von Die nachvollziehen könnt. Schreibt mir bitte einen Kommentar!

Musik: Mucc- Kuchiki no tou, X-JAPAN- Endless Rain/Without You, Buck Tick- Long Distance Call

Widmung: kyo_roshi [und natürlich allen anderen lieben Lesern, die mir fleißig Kommentare geschrieben haben] Danke! Das war sicher nicht meine letzte Fanfic!

Kapitel 20 Long Distance Call, The End

Der schmale, zugewachsene Weg, der zur Straße führte kam mir unendlich lang vor. Äste, die ich wegen der Dunkelheit nicht sehen konnte schlugen mir ins Gesicht, dass ich schützend zur Seite drehte, damit wenigstens Kaoru nichts abbekam. Mit jedem Schritt konnte ich spüren, wie sich spitze Stöcke in meine Füße schnitten.

Als ich die Straße erreichte atmete ich erleichtert auf, doch die kleinen Steine, die dort überall verteilt waren taten nicht weniger weh.

Und wo lang nun? In welche Richtung würde ich schneller ein Dorf erreichen? Ich versuchte mich daran zu erinnern, wann wir mit dem Bus durch den letzten Ort gefahren waren... aber ich hatte zu wenig auf die Umgebung geachtet.

„Kaoru? Weißt du, ob der letzte Ort weit entfernt ist?“

Es dauerte, bis ich eine gewisperte Antwort bekam. „Zu weit, um es zu Fuß zu schaffen...“

Meine Hoffnung schwand. Was, wenn es in die andere Richtung noch weiter war? Und in welcher Richtung würde ein Krankenhaus näher dran sein? Eine falsche Entscheidung von mir könnte bedeuten, dass wir es nicht rechtzeitig schaffen...

Der Druck und die Hilflosigkeit ließen mich zittern. Verzweifelt blickte ich hin und her. Es war keine Zeit für lange Überlegungen...

Ich drehte mich um und lief los. In die entgegengesetzte Richtung des Busses. Denn letztendlich würde ich bei einer Weggabelung auch nicht wissen, wo wir hergekommen waren. Es blieb nichts anderes übrig als zu beten, dass meine Entscheidung richtig war.

So schnell ich mit dem Gewicht auf meinem Rücken konnte lief ich über den Asphalt. Doch der Schmerz an meinen Füßen erreichte mich nicht. Mein Körper wurde viel zu sehr von der Verzweiflung beherrscht.

Langsam gewöhnten sich meine Augen an die Dunkelheit, aber die Tränen verhinderten, dass ich den Weg erkennen konnte. Immer wieder Äste unter meinen Füßen spürte und dann verzweifelt nach der Straße suchte.

Dichte Wolken hatten sich vor den Mond geschoben. Schienen nicht einen einzigen Lichtstrahl auf die Erde fallen zu lassen. So wie sie das Licht verschluckten schienen sie auch meine Hoffnung immer mehr verschwinden zu lassen. Mit jedem Schritt hoffte ich ein Ende des Waldes zu entdecken. Irgendein Haus oder ein Auto. Irgendetwas.

Doch alles blieb schwarz.

Mein Zeitgefühl war völlig verschwunden. Wie viele Minuten oder ob bereits eine Stunde vergangen war... ich konnte es nicht sagen. Ich spürte nur wie der ohnehin schon schwache Griff von Kaorus Händen in meinem Oberteil immer weniger wurde. Es würde nicht mehr lange dauern, bis sie nur noch leblos herunterhing.

Sein Körper war so kalt und schien auch durch meine Nähe nicht wärmer zu werden.

Es war, als könnte ich fühlen, wie seine Schwäche und Kälte langsam auch auf meinen Körper übergang. Mich mit in die tiefe Dunkelheit, die uns umgab zog.

Ich wollte mit ihm reden, ihn wach halten... aber was, wenn ihm das Kraft nehmen würde, die er brauchte um es zu schaffen bis ich Hilfe erreicht hatte?

Ich wollte weitere Tränen zurückhalten, doch sie liefen einfach immer weiter über meine Wangen. Erinnernten mich daran, dass es so nicht enden durfte. Das ich Kämpfen musste.

Ich wollte Kaoru nicht aufgeben. Auch wenn er nur noch wenig Zeit hatte... oder das Haus wirklich nicht mehr verlassen könnte... ich würde bei ihm bleiben. Mit ihm zusammen ein Leben versteckt vor dem Rest der Menschheit führen...

So viel, war ich bereit zu geben, nur damit er nicht von mir ging... und trotzdem konnte ich spüren, wie er sich immer weiter vom Leben entfernte.

„Daisuke?“

Ich hielt automatisch an. Wollte ihm eigentlich sagen, dass er seine Kräfte sparen sollte... aber seine Stimme zu hören gab mir neuen Mut... und beruhigte mich...

„Hai?“, es war nicht zu überhören, dass ich weinte.

„Ich... glaube nicht, dass ich diese Nacht überlebe... bitte bleib stehen... lass uns die letzte Zeit ganz ruhig verbringen...“

Ein Schluchzen verließ meine Lippen, als ich zitternd weiter ging.

„Ich kann nicht... ich kann dich nicht aufgeben...“

Niemals...

Meine Schritte beschleunigten sich.

Stunden vergingen. Wann meine Schritte angefangen hatten langsamer zu werden konnte ich nicht sagen. Ein Ende des Waldes war noch immer nicht in Sicht... und so wie die Dunkelheit angehalten hatte war auch die Hilflosigkeit geblieben.

Das Wissen, dass meine zitternden Beine Kaoru nicht mehr weit tragen würden drohte immer wieder das letzte Fünkchen Hoffnung zu vernichten.

Ich geriet wieder vom Weg ab, doch diesmal bemerkte ich es nicht in Form von Stöcken, die ich unter meinen Füßen spürte. Ein großer Stein lag im Weg. Brachte

mich aus dem Gleichgewicht und ließ mich nach vorne stürzen. Ich wollte die Arme nach vorne Strecken- mein Gesicht vor dem Aufprall schützen, aber meine Hände ließen Kaoru nicht los. Ich drehte den Kopf zur Seite und spürte wie meine Wange über den harten Boden schliff und die kleinen Steine und Stöcke meine Haut abschürften. Der Schmerz zog sich durch meinen Körper, ließen mich einen Moment völlig erstarren. Schwer atmend und Kaorus Gewicht auf mir habend blieb ich einen Moment liegen.

Ein fataler Fehler, denn mit einem Mal wurde ich mir meiner Erschöpfung bewusst. Jede Faser meines Körpers tat so sehr weh, dass ich glaubte mich nicht mehr bewegen zu können. Ein stechender, brennender Schmerz ging von meinen Füßen aus und der Gedanke auch nur noch einen Schritt zu laufen wurde unmöglich. Mein schneller Herzschlag pochte in meinen Ohren, blendete alle anderen Geräusche aus. Ich wollte Kaoru fragen, wie es ihm ging, aber selbst zum Sprechen fehlte mir die Kraft. Selbst das Gefühl der Tränen, an das ich mich bereits gewohnt hatte verebbte und wie von selbst fielen mir schließlich die Augen zu.

War das das Ende?

Fühlte sich sterben so an?

Wir lagen zu weit am Rande der Straße... wenn ein Bus hier vorbeifuhr... würde man uns nicht sehen...

Es darf nicht enden. Nicht jetzt... und nicht hier...

„Kaoru?“

Ich versuchte mich zu konzentrieren, um seine Antwort zu verstehen. Doch da war nichts. Kein einziges Wort.

Die Panik, die in mir aufkam überdeckte sogar meine Kraftlosigkeit. Meine Hände lösten sich von Kaorus Beinen. Zogen ihn vorsichtig von mir runter, ehe ich mich auf die Seite drehte um ihn anzusehen.

Die Gesichtszüge meines 'Traumprinzen' waren starr.

Leblos.

„Das hier ist nicht das Ende... hörst du? Es ist nicht das Ende...“

Ich legte einen Arm um Kaoru, zog ihn dichter an mich, um seinen eiskalten Körper zu wärmen.

Meine Lippen lagen auf seiner Wange, während meine eine Hand schwach über seinen Rücken strich.

„Hier wird es nicht enden...“

Wie oft ich diese Worte wiederholte... ihm immer wieder ins Ohr geflüstert hatte... konnte ich nicht sagen.

Nur am Rande nahm ich wahr, wie die Dämmerung einsetzte und die dunklen Wolken sich langsam verzogen.

Ich war so schwach, dass ich nicht einmal um meinen 'Traumprinzen' weinen konnte. Aber in den Stunden, in denen ich seinen Körper fest an meinen drückte konnte ich mir auch nicht vorstellen, dass tatsächlich jedes Fünkchen Leben aus ihm geflohen sein sollte.

Das letzte bisschen Kraft verließ mich beim aufgehen der Sonne. Noch bevor ich die ersten Strahlen sehen konnte versank alles in einem tiefen Schwarz. Als würde ich noch immer in der Dunkelheit auf dieser endlosen Straße entlang laufen...

~

„Andou? Andou Daisuke?“

Wie von selbst nickte ich der Stimme zu.

„Können sie die Augen öffnen?“

Wieder ein Nicken, aber mein Körper reagierte nicht auf meinen Versuch die Augen zu öffnen.

„Ich werde ihnen jetzt eine Infusion verabreichen, erschrecken sie sich nicht.“

Ich spürte einen Stechen, aber ich konnte nicht einmal sagen wo es herkam. Mein ganzer Körper fühlte sich so taub an. So leblos... als hätte man mir das Herz herausgerissen... und all mein Blut war zum Stillstand gekommen...

Kaoru.

Die Erinnerung kehrte zurück, löste die Taubheit ab und brachte mich dazu hochzuschrecken.

„Nicht so schnell bewegen!“, rief die Frauenstimme erschrocken, doch ich reagierte nicht drauf. Versuche das Schwindelgefühl loszuwerden und meine Umgebung zu erkennen. Ein... Krankenzimmer? Man hatte uns gefunden?

„Kaoru? Wo ist Kaoru?“

Er war nicht hier. Bedeutete das...?

Wie viel Zeit war vergangen?

„Wo ist er? Wie geht es ihm?“

Mein Blick fixierte die Ärztin.

„Ich bin nicht befugt es ihnen zu sagen.“

Mein Herz raste, die ganze Angst wurde in wenigen Sekunden zur Wut... denn das war ein Gefühl, dass ich in diesem Moment leichter ertragen konnte...

Ich riss die Decke zur Seite und stand, die Ärztin beiseite schubsend, auf. Sie schien nicht damit gerechnet zu haben, dass ich wirklich hochkam, sodass sie überrascht zu Boden fiel. Doch lange konnte ich mich nicht auf sie konzentrieren. Hätte man mich gefragt, wie diese Frau ausgesehen hat... ich hätte es nicht gewusst.

Meine Füße waren verbunden, nur gedämpft spürte ich den Boden unter mir. Meine Wut schob das Adrenalin durch meinen Körper, sodass ich keinerlei Schmerz wahrnahm. Mit wenigen Schritten war ich an der Tür, riss sie auf und sah mich im Flur um.

Noch ehe ich mich für eine Richtung entschieden hatte spürte ich eine Hand an meinem Arm. Ich hob den Blick und erkannte meine Eltern.

Urplötzlich schien das gesamte Adrenalin wieder verschwunden zu sein. Die Kraft, die mein Körper aus reiner Verzweiflung aufgebracht hatte ließ mit einem Mal nach. Ihre vertrauten Gesichter zu sehen. Das Gefühl der Sicherheit, dass ihr Anblick bei mir verursachte.

Ich sah, wie sich ihre Lippen bewegten. Ihre hektischen, wütenden Gesten. Aber nicht ein einziger Ton schien bei mir anzukommen. In dem Moment wünschte ich mir nichts mehr, als eine Umarmung. Das mich jemand festhielt. Mir sagte, dass Kaoru all das überstanden hatte und ihm noch mehr Zeit blieb. Ich hatte die ganze Zeit versucht ihm so gut wie möglich Halt zu geben... aber wer hielt mich? Wer tröstete mich? Erst in diesem Moment, als ich meinen Eltern gegenüber stand, bemerkte ich, wie sehr mir

ihre Hilfe... ihre alleinige Anwesenheit, die für eine gewisse Sicherheit sorgte, gefehlt hatte.

Ich konnte weder nach Kaoru fragen, noch Widersprechen, als sie die Unterlagen unterschrieben, die ihnen erlaubten mich mit Nachhause zu nehmen.

Wie eine Puppe ließ ich mich von ihnen mitziehen und ins Auto setzen. Mein Blick lag auf dem Krankenhaus, das langsam außer Sicht geriet.

Und mit jedem Meter den wir fuhren, der mich weiter von Kaoru entfernte, zog sich etwas in mir zusammen. Ich fühlte mich an den Wegrand zurückversetzt. Als stünde die Dunkelheit noch immer zwischen mir und meiner Umgebung.

Ich wusste nicht, ob mein 'Traumprinz' noch lebte... diese Ungewissheit betäubte mich. Ließ meinen Kopf zur Seite, gegen das kalte Glas kippen, während die Sonne so hell strahlte als wäre dies ein ganz normaler Tag wie jeder andere. Die Welt drehte sich einfach weiter...

Mein Blick blieb immer wieder ein vorbeilaufenden Menschen hängen, die mit ihrem Lächeln, ihrer Zufriedenheit, ihrer Hektik und all den anderen normalen Gefühlen und Ausdrücken so fremd auf mich wirkten, dass ich die Augen schließen musste. Der Gedanke, dass ich mein Leben jemals wieder genauso verbringen sollte war einfach nicht greifbar.

Und mit einem Mal realisierte ich, dass ich das nicht zulassen konnte... nicht durfte. Ich war dabei, den Gedanken, dass mein 'Traumprinz' gestorben war als Realität anzusehen. Was, wenn er nicht gestorben war? Er würde nach mir fragen... und ich würde nicht da sein...? Mir blieb die Luft weg.

„STOP!“

Mein Vater erschrak so sehr, dass er tatsächlich auf die Bremse drückte. Sobald wir standen riss ich die Tür auf. Die anderen Autos, die quietschend zum Halten kamen ignorierend rannte ich los. Wir waren noch nicht weit gekommen, ich konnte das Krankenhaus noch sehen.

Tränen rannen über meine Wangen, während ich so schnell rannte, als wäre die Erschöpfung völlig verfliegen.

Kaoru. Ich musste zu ihm. Er durfte nicht tot sein... er konnte nicht tot sein... das würde ich doch spüren, oder? Ich würde es doch fühlen, wenn er wirklich nicht mehr leben würde...

Ich kam dem großen Gebäude immer näher, beachtete die seltsamen Blicke der Leute nicht, die mir auswichen. Der Verband an meinen Füßen löste sich durch die heftige Berührung mit dem Asphalt, doch in diesem Augenblick konnte mich nichts aufhalten. Ich drückte eine der großen Glastüren auf und rannte zu dem Schalter, der direkt vor mir war.

„Niikura, Kaoru.“

Die Krankenschwester gab ohne aufzublicken den Namen in ihren Computer ein.

„2. Etage, Raum 246.“

Ohne noch eine Sekunde zu verlieren rannte ich zu den Fahrstühlen. Drückte den Knopf, doch das alles dauerte mir viel zu lange. Ich blickte mich um, entdeckte die Tür zum Treppenhaus und stürmte wieder los. Wie ich es in meinem Zustand die Treppen hoch schaffen konnte wusste ich nicht. Die Hoffnung, dass Kaoru noch leben könnte trieb mich immer weiter voran.

Im 2. Stock angekommen blickte ich mich um. Entdeckte die Aufschrift „Intensivstation“ an einer der Türen. Ich wollte die Tür öffnen, doch sie war verschlossen. Als sich ein Arzt der Tür näherte und sie öffnete schubste ich ihn zur

Seite und rannte los. 246...

So schnell rennend wie möglich blickte ich zur Seite auf die Schilder der Zimmernummern.

Als ich die 241 erblickte wurde ich langsamer. Lief schwer atmend die restlichen Meter, ehe ich die richtige Nummer entdeckte. In der Tür war ein Gläsernes Fenster, durch das ich ihn sah...

Ich drückte die Tür auf. Konnte die Stimme eines wütenden Mannes hinter mir hören, doch sie war noch weit genug entfernt. Mit ein paar schnellen Schritten erreichte ich Kaoru. Sank weinend auf die Knie.

Er lebte... er lebte wirklich noch...

„RAUS HIER!“

Ich brauchte nicht aufzusehen um zu wissen, dass diese Stimme zu Yomi gehörte. Wie von selbst schüttelte ich den Kopf. Die ganze Anspannung war von meinen Schultern gesunken und das einzige, zu dem ich in diesem Moment in der Fähig war... weinen.

So bitterlich und gleichzeitig erleichtert, wie noch nie zuvor. Das ganze Hin und Her meiner Gefühle, meine Trauer, meine Angst, meine Wut... all die Sorge... das Glück, dass er noch lebt.

All das schwemmte über mich nieder, wie die Wellen am Meer. Ich streckte die Hand aus, legte sie vorsichtig auf Kaorus.

Ich hatte erwartet, dass Yomi mich herauszerren würde. Oder das er zumindest weiter schrie. Aber nichts...

Der Arzt, der auf dem Flur hinter mir her gebrüllt hatte betrat den Raum, aber noch bevor er etwas sagen konnte, hörte ich Yomi.

„Ist schon okay, er bleibt hier.“

Hatte er es verstanden? Hatte er verstanden, dass man mich nicht mehr von Kaoru Fernhalten konnte?

Ich wollte mich umdrehen, Yomi ansehen, mich bei ihm bedanken... aber ich konnte den Blick nicht von meinem 'Traumprinzen' nehmen, den ich verschleiert durch all meine Tränen vor mir liegen sah.

Zwei Wochen sind seitdem vergangen. Yomi hatte mir erklärt, dass Kaorus Zustand alles andere als gut war. Die Vergiftung, die das Medikament ausgelöst hatte, hatte viel Zeit sich auszubreiten und Kaorus ohnehin sehr schwachem Herzen ziemlich zugesetzt. Die Ärzte konnten lediglich die Symptome bekämpfen und hoffen, dass Kaorus Körper die Kraft aufbringen würde dagegen anzukämpfen. Und tatsächlich verbesserte sich sein Zustand von Tag zu Tag.

Aber all die Gifte hatten ihre Spuren hinterlassen, so dass mein 'Traumprinz' noch immer nicht aufwachte. Vor vier Tagen hatten sie seinen Zustand für stabil erklärt und ihn am nächsten Tag Nachhause transportiert.

Stundenlang hatte ich mit Kyo an meinem Fenster gesessen und auf den Wagen gewartet.

Während der letzten zwei Wochen waren Kaorus Eltern nicht einmal zu ihm gekommen. Sie weigerten sich, ihren Sohn zu sehen. Yomi hatte meine Vermutung bestätigt.

Kaoru kam bereits mit einem Herzfehler auf die Welt. Von Anfang an hatten die Ärzte gesagt, dass seine Lebenserwartung sehr gering sein würde. Seine Eltern hatten den Gedanken nicht ertragen können und ihren Sohn deshalb von Kindermädchen aufziehen lassen. Doch statt, wie erwartet, sehr früh zu sterben wurde er älter. Immer

wieder musste er ins Krankenhaus, hatte Zusammenbrüche und musste deshalb nahezu jede Nacht an ein Beatmungsgerät und ein EKG angeschlossen werden. Wie oft man ihn schon wiederbelebt hatte wusste selbst Yomi nicht. Jede noch so kleine Erkältung war ein möglicher Todesgrund, da sein geschwächter Körper mit keiner Krankheit wirklich zurecht kommen konnte.

Es gab so viele Situationen, in denen ich es hätte herausfinden können.

Als ich in den zweiten Stock geklettert bin und nur einen Raum zu weit war... denn im Raum daneben war das Bett mit den technischen Geräten...

Als ich im Bad nicht in die Schränke gesehen war... die voller Herzmedikamente waren...

Als ich den Fernseher nicht wieder angemacht hatte... denn die Nachrichtensprecherin hatte von der Dringlichkeit der Sache geredet und Kaorus Herzfehler erwähnt...

Doch all diese Dinge waren an mir vorbeigezogen. Hatten das Drama seinen Lauf nehmen lassen.

Nachdem ich zurück ins Krankenhaus gerannt war, waren meine Eltern ziemlich ausgerastet. Es hatte mich Stunden an Erklärungen gekostet ihnen zu berichten, wie ich mich fühle, was geschehen war und das ich Kaoru nicht aufgeben würde. Glücklicherweise über meine Liebe waren sie nicht... aber sie hatten schließlich zumindest etwas Verständnis aufgebracht.

Yomi hatte mit den Eltern Kaorus gesprochen. Sie erlaubten ihrem Sohn nun, dass er Kontakt zu anderen hatte.

Seitdem er wieder Zuhause war blieb ich immer in seiner Nähe. Hoffte, dass er bald aufwachen würde... doch wann und ob es jemals so weit kommen würde wusste niemand.

Ich betrachte Kyo, der neben mir auf der Terrasse hinter der Villa sitzt. Er dreht den Kopf zur Seite, erwidert meinen Blick lächelnd. Streckt die Hand aus und legt sie um meine.

Während all des Stresses und auch bei dem Gespräch mit meinen Eltern war er bei mir gewesen. Hatte mich nicht eine Sekunde im Stich gelassen.

Mein Blick wanderte zu den Bäumen, hinter denen der kleine See lag, an dem ich mit meinem 'Traumprinzen' gewesen bin. Wo ich ihn das erste Mal geküsst hatte...

„Er ist wach...“, flüstert Kyo leise. Reißt mich damit aus meinen Erinnerungen.

Ich verstehe erst nicht, was er meint, als das Quietschen der Terrassentür meine Aufmerksamkeit weckt.

Ich drehe mich um und traue meinen Augen nicht. In der Tür steht mein 'Traumprinz'. Schwach lächelnd und von Yomi gestützt.

Mein ganzer Körper kribbelt vor Glück, als ich aufstehe und seinen geschwächten Körper an mich drücke.

Ich höre wie Yomi Kyo mit sich ins Haus zieht. Uns beide allein zurücklässt.

„Ich dachte ich würde sterben...“, seine Stimme klingt noch rau und heiser.

„Ich hab doch gesagt, dass es nicht das Ende sein wird... nicht dort... und auch nicht jetzt und hier... noch einmal werden wir das Schicksal nicht so herausfinden... deine Eltern erlauben, dass ich hier bleibe... es gibt keinen Grund mehr abzuhauen...“

Meine Wange streift seine, während meine Hand durch sein Haar streicht. Ich habe die Nähe meines 'Traumprinzen' so sehr vermisst...

„Wir bleiben hier und werden zusammen alt...“, füge ich nach kurzem Schweigen hinzu.

Seine Hand legt sich an meine Wange, drückt mich ein wenig zurück, sodass wir uns ansehen. Kaorus Lächeln ist zum ersten Mal wirklich glücklich. Kein Trauriger Schimmer, keine geheimen Sorgen mehr.
Ich kann nicht Widerstehen und schließe die Augen. Lege meine Lippen auf die seinen.

Natürlich wird unser gemeinsames Leben nie einfach sein... aber wir werden jede Minute, die wir haben genießen...

The End.